

Im Sägewerk von Georg Schuder in Ebersberg war hoher Besuch angekündigt. Bundesbauminister Klaus Töpfer wollte sich im Betrieb des bayrischen Unternehmers ein Bild von der tristen ökonomischen Situation der Zimmererzunft machen – und erfuhr dabei viel Neues. Einigermaßen verduzt nahm der gelernte Wirtschaftswissenschaftler zur Kenntnis, daß in Deutschland zum Beispiel keine Grobspanplatten mehr hergestellt würden: „Mich ärgert“, so der Christdemokrat, „daß es solche Firmen nicht gibt.“

Da kann Max Widmann nur beipflichten.

Allerdings: Das Bekenntnis zur heimischen Holzwirtschaft kommt etwas spät, denkt der Mittelständler aus Pliening bei sich, als er das Töpfer-Wort tags darauf in seiner Lokalzeitung nachliest. Denn ausgerechnet Holzfan Töpfer („Wir müssen dem Holzbau den Rücken stärken“) spielte als Bundesumweltminister eine tragende Rolle in dem Stück, das Widmann um ein Haar die Existenz gekostet hätte: das Brikettkomplott – oder wie in Deutschland Innovationen blockiert werden.

„Gott sei Dank“, sagt Widmann heute, „haben wir diesen unglaublichen Angriff des Staates überlebt.“ Erst jetzt fühlt sich der 46jährige wirtschaftlich stark genug, das „skandalöse“ Gebaren des Gesetzgebers zu brandmarken.

Es begann anno 1982. Gerade hatte Widmann seiner Familie ein Biohaus auf die Wiese gesetzt, da trieb ihn die Frage um, wie er denn sein neues Domizil möglichst natürlich und umweltschonend heizen könne. Die Lösung: aus Holzresten gepreßte Briketts. Die mit einer speziellen Technik verdichteten Holzteile brannten wie Stückholz, nahmen aber weniger Platz weg und hinterließen – anders als Kohle – nur einen Eßlöffel voll Asche. Klar, daß der studierte Betriebswirt gute Geschäfte mit dieser innovativen Brennart witterte, die prädestiniert schien für die wachsende Zahl umweltbewußter Haus- und Kaminbesitzer im blühenden Münchner Umland.

Zusammen mit zwei Partnern produzierte Widmann fortan Holzbriketts, die er unter der Marke MakroTherm den Endverbrauchern feilbot.

Gleichzeitig wurde bei Brennstoffhändlern für die neue Heizform geworben.

Die Allianz stand jedoch unter keinem guten Stern, drei Jahre später ging die nahegelegene Holzindustrie in Konkurs – Widmann & Co. hatte plötzlich kein Rohmaterial mehr.

Just als sich der Jungunternehmer neue Produktionspfade im Ausland erschlossen hatte, holte der Gesetzgeber zum entscheidenden Axthieb aus gegen die Brennstoffinnovation: Unter Federführung von Umweltminister Töpfer verabschiedete Bonn eine neugefaßte Bundesimmissionschutzverordnung

(BlmschV), die zum 1. Oktober 1988, „pünktlich zum Beginn der Heizsaison“ (Widmann), in Kraft trat.

Mit fatalen Konsequenzen für die MakroTherm-Fertiger. Die Firma wurde gleichsam über Nacht von ihrem angestammten Kundenkreis, den Betreibern von Kachelöfen und Kaminen, abgeschnitten. Widmann: „Wir waren praktisch tot.“

Und das lag an diesem vermaledeiten Paragraphen 3, Absatz 1 der neuen Verordnung. Darin wurden sämtliche für den privaten Hausbrand fortan zugelassenen Brennstoffe penibel aufgelistet – wer

nicht drin stand, war verboten. Scheitholz und Hackschnitzel, Reisig und Zapfen? Ja, kein Problem. Kohle? Sowieso. Aber Holzbriketts? Fehlanzeige.

Widmann merkte erst nach und nach wie ihm geschehen war. Obwohl es seit 1985 einen Förderverband nachwachsender Energien gab, in dem sich Waldbesitzer, Maschinenbauer und HolzbrikettHersteller zusammengefunden hatten, waren die Interessenvertreter – anders als zum Beispiel die etablierten Kohlelobbyisten – bei der Vorbereitung der Verordnung außen vor geblieben. Aus seiner Sicht hatte der Gesetzgeber gegen geltendes Recht verstoßen und – ohne Entschädigung – in ein bestehendes Gewerbe eingegriffen.

Absicht oder Schlampe? fragte sich der Kleinunternehmer. Steckte die einflußreiche Kohlefraktion dahinter, aus Sorge um Geschäftseinbußen im Brennstoffmarkt?

Das Bonner Umweltministerium ist sich keiner Schuld bewußt und verschanzt sich hinter Unwissenheit. Man habe „wohl nicht daran gedacht“, heißt es aus dem zuständigen Referat, daß mit Holzbriketts für den privaten Hausbrand „überhaupt ein Geschäft zu machen“ sei. Das Interesse an diesem Markt sei „erst viel später“ so richtig öffentlich geworden.

Und dann müsse man ja schließlich noch das ökologische Problem berücksichtigen. Beim Einsatz der Holzbriketts in Kleinstöfen könnten „bedenkliche Schadstoffemissionen nicht ausgeschlossen“ werden, so schoben die Ministerialen damals als Rechtfertigung für den Ausschluß der Preßlinge nach, weil diese Produkte „im allgemeinen aus unterschiedlichen Holzsortimenten undefinierter Zusammensetzung“ stammen würden.

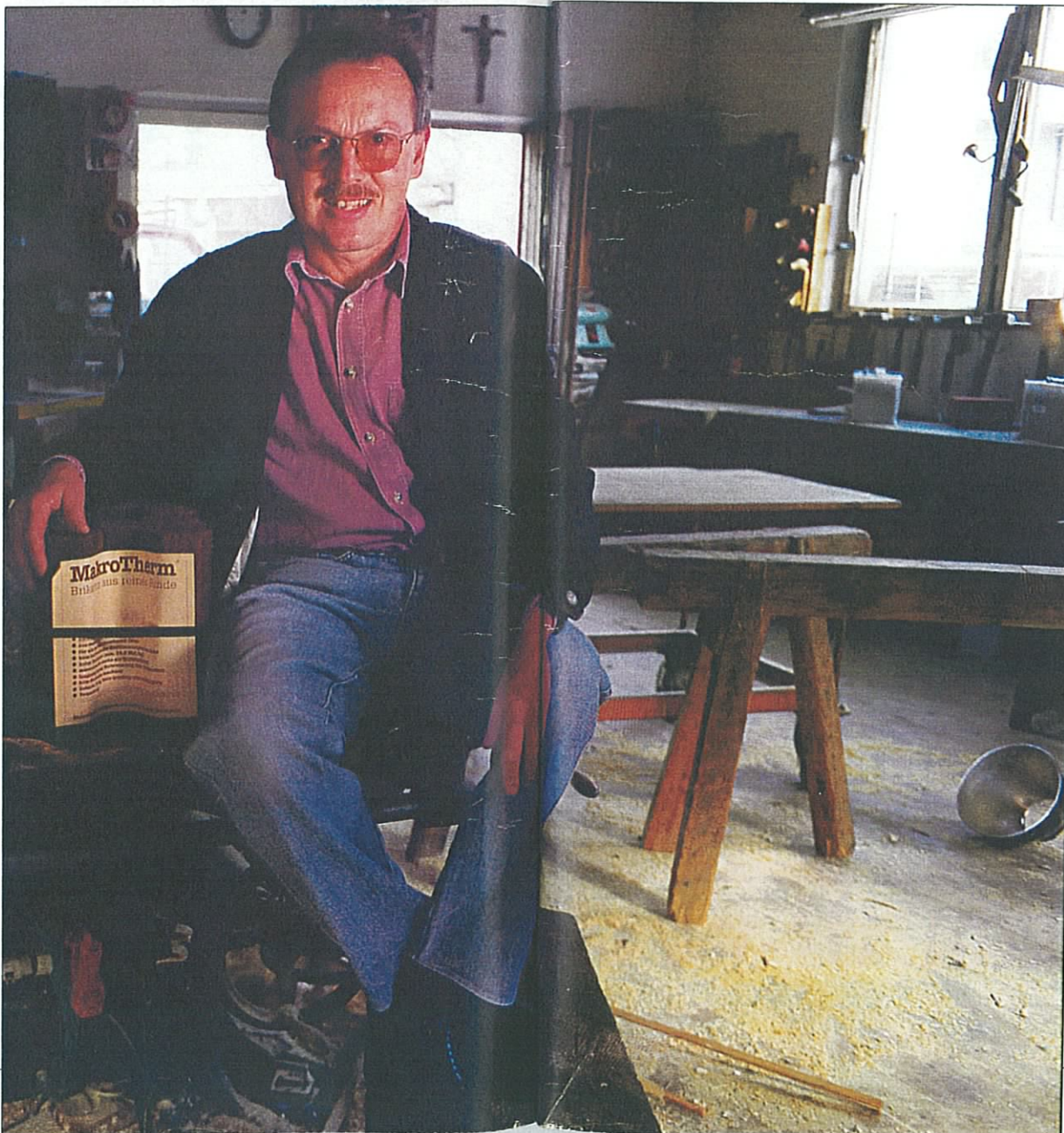
Kein Markt? Ökologische Bedenken? Widmann traute seinen Augen und Ohren kaum. Mit der ihm eigenen „psychotischen Sturheit“, erzählt der Bayer, habe er den Kampf „aus der Todeszelle heraus“ aufgenommen – gegen Bonn, die Kohlesympathisanten und den Rest der Heizwelt.

Zunächst machte er sich daran, „unsere Unschuld zu beweisen“ und den penetranten

HOLZBRIKETTHERSTELLER WIDMANN: „Gott sei Dank haben wir diesen unglaublichen Angriff des Staates überlebt“

FRÜH ENTWURZELT

Wie Bonn und Lobbyisten eine unbequeme Innovation blockierten.



V. HEYDENBERG

Geruch des Umweltschädigers loszuwerden. Gutachten wurde auf Gutachten gehäuft, 300 000 Mark kosteten die zahlreichen Expertisen. Das Ergebnis war stets dasselbe: Biogene Briketts zündeten nicht nur schneller, wurden heißer und hielten länger als zum Beispiel Braunkohle, sie lagen auch bei sämtlichen Schadstoffemissionen besser.

Widmann dachte denn auch nicht daran, klein beizugeben und verkaufte weiterhin seine Ware – möglichst ohne großes Aufsehen, mit einer Art „Guerilla-Marketing“.

Gleichzeitig zog er die Überwachungsorgane auf seine Seite: „Die Schornsteinfeger haben stillgehalten.“ Die Einsicht der Kaminkehrer in die ökologische Verträglichkeit der MakroTherm-Produkte ging offenbar soweit, daß sich zwei freundlich lächelnde Zunftmitglieder für Widmanns Kundenprospekt neben eine Palette der verbotenen Briketts postierten. „Das ist ungefähr so“, grient der Ökoheizer, „als würden sich Polizisten für Reklameschriften der Drogenmafia in Coca-Plantagen stellen.“

Kein Wunder, daß die Kohlelobby keine Ruhe gab. Während die Energiemultis mit Anzeigen und Abmahnungen gegen den Outlaw zu Felde zogen, verlangte das

eine DIN-Norm für Holzbriketts auf den Weg zu bringen.

Der vermeintlich elegante Ausweg wurde zur Marterstrecke. Im März 1989 hatte Widmann den Antrag auf Normung gestellt, erst ein Jahr später trafen sich die Mitglieder des neu gegründeten Arbeitsausschusses mit dem Titel „Briketts aus biogenem Material“ zur Premierensitzung. Widmann: „Die wollten uns das so schwer wie möglich machen.“

Das Kalkül ging auf, wohl auch, vermutet der DIN-Betreiber, „weil die Kohle dort ganz dick drin war.“ So gehörte der

Leiter der Feuerstättenprüfstelle des Braunkohleriesen Rheinbraun ebenso zum DIN-Expertenkreis wie der Chef des Zentrallabors der Ruhrkohle AG.

Nach sechs Meetings schließlich war das Kunstwerk fertig. Die DIN 51731 mit insgesamt 18 Prüfparametern trat 1993, vier Jahre nach Antragstellung, in Kraft – um bereits zwei Jahre später erneut überarbeitet und verschärft zu werden. Ergebnis der jahrelangen Tortur: eine detaillierte Sammlung von Grenzwerten und Qualitätsanforderungen, die nur wenige Anbieter erfüllten.



IFA-BILDERTEAM

SCHORNSTEINFEGER: Die Überwachungsorgane haben stillgehalten

zuständige Landratsamt „einen deutlichen Hinweis auf das Verbot“ der Briketts in Widmanns Werbematerial – was diesen dann doch sehr wunderte, weil ein Blick in seine Kundenkartei zeigte, daß der Herr Landrat höchstselbst...

So konnte es nicht weitergehen, dachte sich der Ökounternehmer. Deshalb initiierte er mit einigen wenigen Getreuen den langen Marsch durch die Institutionen. Er versuchte, die Politiker zu einer erneuten Gesetzesänderung zu bewegen, wurde Mitglied in weiteren Fachverbänden und machte sich schließlich daran,

»Es bleibt der Eindruck eines hoffnungslos überforderten Gesetzgebers bestehen«

Auch an der Gesetzesfront kam Widmann – wenn auch mühsam – voran, nachdem er einige Bundes- und Landespolitiker aus allen Parteien hinter sich gebracht hatte. Freudig teilte Minister Töpfer im Sommer 1994 mit, daß

Bonn im Rahmen einer Änderungsverordnung zur BImSchV darüber nachdenke, generell Preßlinge aus naturbelassenem Holz, ob als Brikett oder Pellet, zuzulassen. Weitere zwei Jahre gingen ins

Land, seit November 1996 gilt das – noch einmal – novellierte Regelwerk.

Und Widmann, der seinen Geschäftssitz inzwischen in die Schweiz verlegt hat, sieht sich erneut um die Früchte seiner Arbeit gebracht: „Wären seit

1988 wegen angeblich schadstoffbelasteter Briketts auch die sauberen verboten, so sind nun die dreckigen erlaubt.“ Die Anbieter müßten lediglich beteuern, eine gegenüber den DIN-Erzeugnissen „gleich-

wertige Qualität“ zu produzieren. War das aufreibende Ringen mit dunklen Kohlemächten, der nervenzehrende Streit um Qualitätskriterien und DIN-Norm am Ende umsonst gewesen?

Zurück bleibt für Widmann „der unangenehme Eindruck“ eines „hoffnungslos überforderten Gesetzgebers“ – und eine Bilanz des Grauens: Statt seine Energie im achtjährigen Krieg zu verschwenden, so Widmann, „hätte ich investieren können und würde bei normaler Geschäftsentwicklung heute Zehntausende Tonnen Briketts pro Jahr verkaufen“. So sind es wenige tausend.

Immerhin, MakroTherm hat überlebt. Für viele Wettbewerber dagegen war nach dem Eingriff des Gesetzgebers schnell der Ofen aus: „Eine sich bildende Branche,“ sagt Widmann, „wurde früh entwurzelt.“ Auch viele kleine Maschinenbauer, die hoffnungsvoll auf das Geschäft mit Brikettierpressen gesetzt hatten, verschwanden vom Markt.

Der überwiegende Teil biogener Briketts kommt heute aus dem Ausland – etwa aus Österreich. Dort hatte es, wie in der Schweiz, nie irgendwelche Bedenken gegen diese Feuerungsart gegeben.

Schön klingen die Worte des Politikers in den Ohren. „Mehr Holz“ solle genutzt werden, empfiehlt Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert bei der Vorstellung des Waldberichts Anfang September. Da kann Max Widmann nur beipflichten.

Er müsse jetzt „sein Happy-End stabilisieren“ – solange es glücklich scheint. Der Einsatz lohnt sich, immerhin werden in deutschen Wohnhäusern jedes Jahr über 200 000 neue Kamine und Kachelöfen installiert (siehe Grafik); der größte Teil davon wird mit Holz geheizt.

Widmann will sich künftig vor allem auf die Herstellung von Rindenbriketts verlegen: „Auf diesem Gebiet hat MakroTherm eine Alleinstellung in Deutschland.“ Bloß, Rindenbriketts stehen in keiner BImSchV nicht drin. Da müßte doch eigentlich der Gesetzgeber ...

DIETMAR STUDENT ■

